Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 52 (1994)

Artikel: Die Wiegendrucke der Zisterzienserabtei St. Urban
Autor: Kamber, Peter H.
Kapitel: Einschlüsse: die Bibliotheken in der Bibliothek
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718545

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

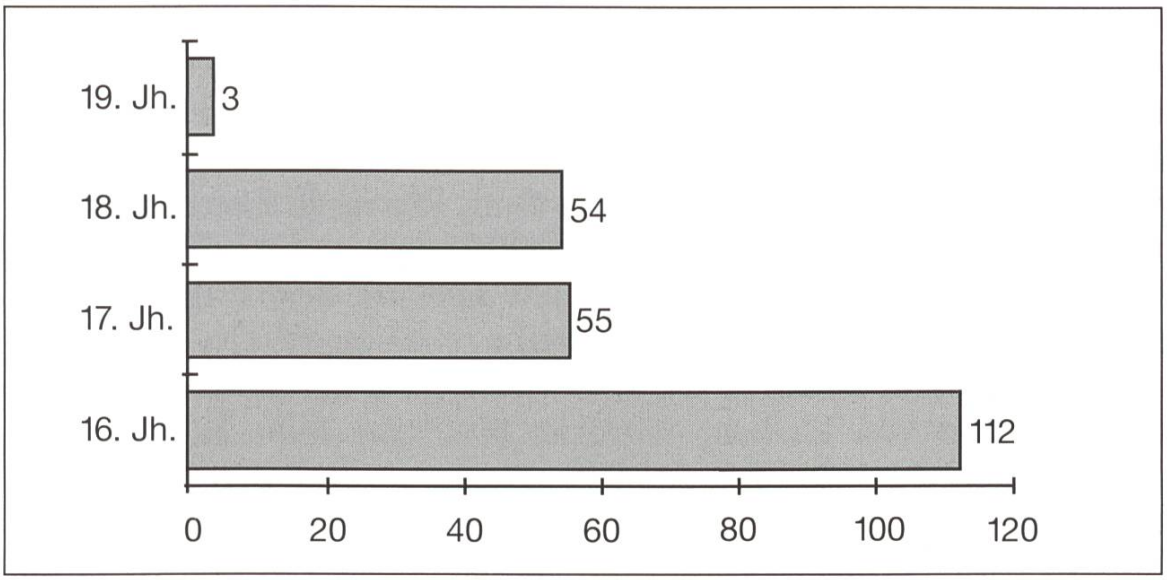
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und Martin (1781–1787). Robert liess zwischen 1728 und 1751 insgesamt 36 Wiegendrucke kaufen. Martins 18 Wiegendrucke kamen alle in dem einen Jahr 1786 in die Sammlung. Für das 19. Jahrhundert sind lediglich drei Käufe zu registrieren.

Zusammenfassend ergibt dies das folgende Bild für den Zuwachs an Inkunabeln in der St. Urbaner Bibliothek (29 Bände konnten nicht eindeutig zugeordnet werden):



Einschlüsse: die Bibliotheken in der Bibliothek

a) Im 16. Jahrhundert

Die Schichtung des Inkunabelbestandes ist merkwürdig symmetrisch. Fast die Hälfte der Bände gelangte vor 1600 in die Bibliothek, die Mehrzahl in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Die andere Hälfte fand zu gleichen Teilen im 17. und 18. Jahrhundert Aufnahme. Der wesentliche Unterschied in der Struktur dieser Schichten liegt in der Grösse und Zahl der «Einschlüsse», jener Komplexe von Büchern gleicher Provenienz, die der Sammlung im Laufe der Zeit zuflossen. Im 16. Jahrhundert sind sie zahlreich, aber klein. Kein Buchbesitzer erscheint mehr als zehn, mehrere nur ein einziges Mal. Die wichtigsten sind nachstehend zusammengestellt:

Vor-Besitzer	Zeitraum der Erwerbung	Anzahl Bände
Prior Jakob Stral, gest. 1517	1501–1510	4 Bände
P. Jodok Gross (1570 Karth.), gest. 1597	1559–1567 (1569)	7 Bände
Abt Jakob Kündig, gest. 1572		10 Bände
P. Ulrich Mechler, gest. 1577	1561–1574	6 Bände
Leodegar Eichholtzer, gest. 1584	1550–1575	9 Bände
Abt Ludwig von Mettenwil, gest. 1588	1565	5 Bände
Abt Leodegar Hofschürer, gest. 1588	1555, 1587	2 Bände

Habent sua fata libelli: Drei Beispiele sollen zeigen, wie die Bücher von Hand zu Hand gingen, bis sie schliesslich in St. Urban landeten. P. Ulrich Mechler war Konventuale des Klosters und amtete von 1565 bis zu seinem Tode 1577 als Pfarrer in Pfaffnau. Von den sechs Büchern, die er der Bibliothek hinterliess, erhielt er eines (Ink 345.8°) von seinem Mitkonventualen Jodok Graf, Pfarrer in Deitingen (gest. 1595), im Jahre 1569 geschenkt. Graf selbst hatte es von Jakob Stral erhalten, der es 1510 kaufte. Es handelt sich um den Traktat *De eo, utrum expediat et deceat sacerdotes missas continuare* (Ob es für Priester dienlich und ziemlich sei, eine Messe nach der andern zu lesen, des Matthäus von Krakau, gedruckt 1491 von Albrecht Kunne in Memmingen [H 5809, Ink 345.8°]). Daran angebunden finden sich drei weitere Texte: der *Tractatus super Salve Regina* des Johannes Gallinarius (Memmingen: [Albrecht Kunne?], 27.9.1503), *Arborum trium consanguinitatis* (Baum der drei Arten von Verwandtschaftsbezeichnungen) von Nicasius de Voerda (Köln: Heinrich Quentells Erben, 5.8.1502, VD16 1423) und *De corpore Christi,* dem Thomas von Aquin zugeschrieben (HC 1370). Ein Sammelband also, der einem Landpfarrer bei seinen täglichen seelsorgerlichen Verrichtungen geistliche und sittliche Orientierung geben konnte. Dies ist wohl auch der Grund, warum er über lange Zeit praktisch von einem Konventualen auf den nächsten «vererbt» werden konnte, bis er schliesslich nach dem Tode Mechlers der Bibliothek einverleibt wurde. Seelsorgerliche Handbücher, Predigtsammlungen, Erbauungs- und Gebetbücher bilden den Rest dieser kleinen Privatbibliothek.[28] Gerardus de

28 Es sei nochmals daran erinnert, dass die nach 1500 gedruckten Bücher im St. Urbaner Bestand hier nicht berücksichtigt sind. Es ist durchaus möglich, dass sich bei einer Ausweitung der Untersuchung Mechlers Bibliothek als umfangreicher erweist.

Vliederhovens *Cordiale de quattuor novissimorum* in der Genfer Ausgabe des Jean Croquet ([c. 1480], GW 7476, Ink 500.8°:2) kaufte Mechler 1574 für 3 Sous Freiburger Geld. Vereinigt mit dem Manipulus curatorum Guido de Monte Rocheriis (Köln: Heinrich Quentell, 1498, C 2848) überliess er es irgendwann dem Mitbruder Ulrich Surlaeublin (gest. 1584). Oliver Maillards Predigten (Lyon: Jean de Vingle, 1498, HC 10515, Ink 680.8°) hatte zuletzt Abt Ludwig von Mettenwil im Gebrauch. Im Besitz Mechlers war der Band seit 1561. Frühere Besitzer waren der Berner Sebastian Körnli (1559), P. Sebastian Lauli aus Othmarsingen und wahrscheinlich auch Ludwig Carinus (oder Kiel, 1480–1569), der Luzerner Humanist und Chorherr zu St. Michael in Beromünster.[29] Das interessanteste Stück aber ist der *Malleus maleficarum,* der Hexenhammer von Heinrich Institoris und Jakob Sprenger (Nürnberg: Anton Koberger, 17.3.1494, HC 9245, Ink 610.8°), das berühmte Handbuch für Inquisitoren. Es trägt einen der ältesten Besitzvermerke des Klosters («Gehört in die lybery des Klosters sant Urban») und wurde von Mechler 1571 zur Benutzung ausgeliehen.

Inhaltlich ähnlich gelagert ist P. Jodok Gross' Hinterlassenschaft. Gross war 1569 Subprior, bevor er 1570 als Karthäuser nach Freiburg i.Br. und 1577 nach Ittingen ging. Er starb 1597 in Erfurt. Bei seinem Weggang aus St. Urban liess er seine Bücher zurück. Sein Predigtkompendium des Antonius von Bitonto (Strassburg: Johann Grüninger, 25.1.1496, GW 2212, Ink 155.8°) kaufte er sich 1560 für «6 ursis» und bestimmte es «... post obitum suum fratribus D. Urbani». Zwei Widmungen illustrieren die freundschaftlichen Beziehungen der Konventualen in den Ausstrahlungsbereich des Klosters. In der Amerbach'schen Ausgabe von Gerardus de Zutphanias *De reformatione virium animae* (1492, GW 10698, Ink 1060.8°) heisst es: «F. Casparus Stoppel professus Wettingensis hunc librum sincero amico suo Judoco Gross Lucerino donavit in arrham pignusque verae amicitiae. Anno ... 1561». Im *Fasciculus temporum* Werner Rolevincks ([Strassburg: Johann Prüss, nicht vor 6.4.1490], HC 6915, Ink 570.4°) trug Gross ein: «Hunc librum idem D. Guilelmus Tryphaeus dono dedit anno salutis 1567 dominica quinquagesima vulgo der herren fasnacht indigno suo Judoco Gross». Der Humanist Wilhelm Bletz oder latei-

29 Brändli 1959/60.

nisch Guilelmus Tryphaeus (1538–1587?) besuchte in St. Urban die Schule, studierte in Freiburg i. Br. und erhielt 1563 ein Kanonikat am Stift Beromünster. 1569 trat er wie Gross in die Kartause St. Johann in Freiburg i. Br. ein. 1572 übersiedelte er nach Buxheim bei Memmingen.[30] Tryphaeus selbst erhielt das Buch vom Beromünsterer Leodegar Tibianus (Schinbein, gest. 1568). Einen Ausleihvermerk fügte Gross in die Sermones Thesauri novi de tempore (Strassburg: Martin Flach, 1497, C 5420, Ink 1275.4°) ein «Sum sub Ditione D: Urbani qui me locavit F. Iudoco Gross eiusdem ditionis colono a supputatione nativitatis salvatoris nostri 1563 Die 12 Aug:» (Ich [d. h. das Buch] unterstehe der Herrschaft St. Urbans, welches mich an P. Jodok Gross, einen Angehörigen derselben Herrschaft, auslieh zur Berechnung der Geburt unseres Retters ...).

Leodegar Eichholtzer hatte seiner Stellung entsprechend etwas andere Interessen. Ausser den Opera Anselms von Canterbury ([Basel: Johann Amerbach, nicht nach 1497], GW 2033, Ink 40.8°) besass er vornehmlich exegetische Schriften. Nur in einem Fall existiert noch ein früherer Besitzer, Johannes Eichholtzer, wohl ein Verwandter, der den Sammelband mit, neben andern, Cassiodors *De anima* (Pforzheim: Thomas Anshelm, Juni 1507, VD16 C-1425, Ink 825.8°:4) und Jakob Henrichmanns *Institutiones Grammaticae* (Pforzheim: Thomas Anshelm, Juli 1509, VD16 H-1990, Ink 825.8°:5) im Jahre 1556 erwarb. Sonst scheint Eichholtzer die Mittel gehabt zu haben, sich seine Bücher zu kaufen.

b) Im 17. Jahrhundert

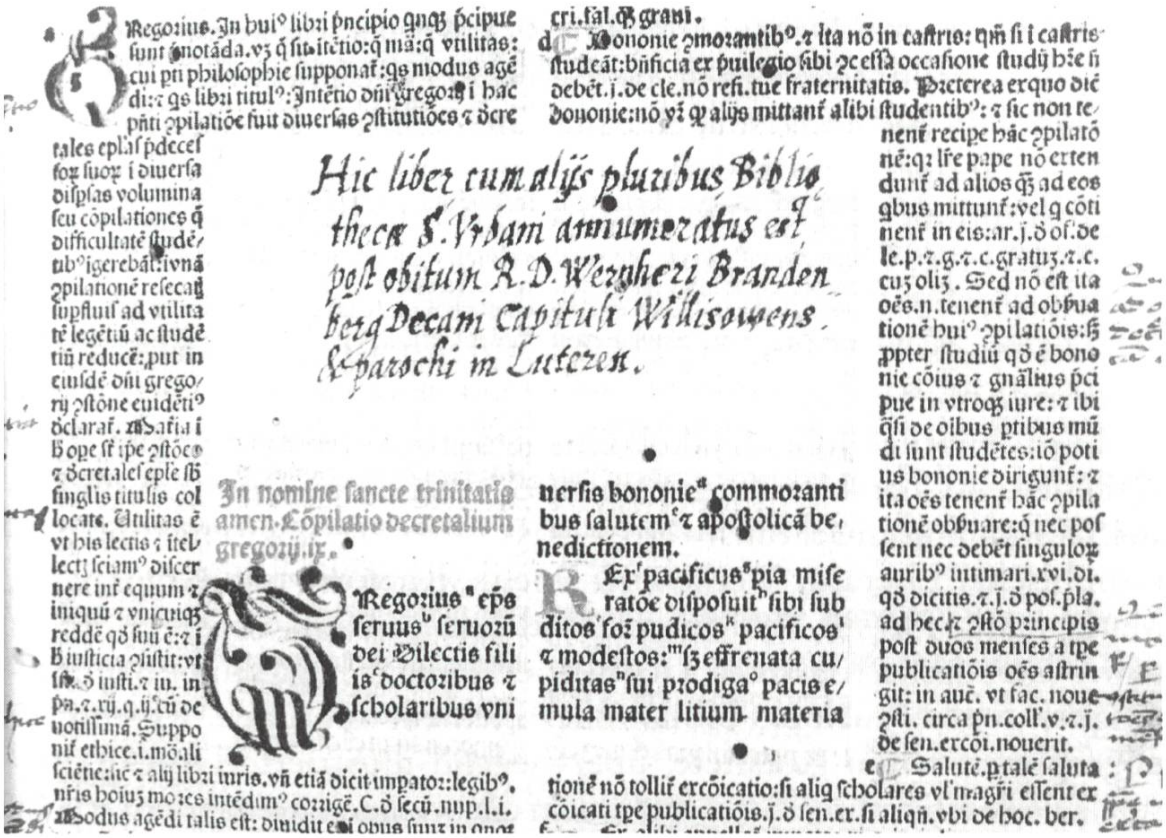
Im 17. Jahrhundert stammen über 2/3 der in die Bibliothek aufgenommenen Wiegendrucke aus zwei geistlichen Privatsammlungen:

Vor-Besitzer	Zeitraum der Erwerbung	Anzahl Bände
Werner Brandenberg, gest. 1612	1524–1583	10 Bände
Balthasar Mentz, gest. 1631	1597	3 Bände
Beatus Göldlin, gest. 1640	1603	2 Bände
Johann Jakob Gugger, gest. 1678	1679	25 Bände
Beatus Schnider, gest. 1691?	1691	2 Bände

30 Frey 1955.

Die eine, jene des Dekans und Pfarrers Werner Brandenberg (gest. 1612), gleicht in Teilen zwar noch den «Pfarrbibliotheken» des 16. Jahrhunderts (sie umfasst auch eine Bibel und drei Predigtsammlungen), verrät aber zum andern juristische Interessen ihres Besitzers. Die Institutiones des *Corpus iuris civilis* ([Nürnberg]: Anton Koberger, 27.12.1486, GW 7614, Ink 895.4°) und die prächtige von Thomas de Blavis in Venedig gedruckte Ausgabe der Decretalen Gregors IX. (22.12.1486, GW 11476, Ink 665.4°) waren unter den vorhandenen Werken (Abb. 3).

Die Bibliothek Johann Jakob Guggers (1613–1678) trägt nun einen veränderten Charakter. Gugger, ab 1637 Pfarrer in Trimbach und ab 1645 Kanonikus in Schönenwerd, besass neben theologischer und philosophischer Literatur Werke über Poetik, Rhetorik und Grammatik, Mathematik, Physik, Astronomie und Komputistik, Medizin, Recht sowie lateinische Klassiker. Deutlich erkennbar liegt seiner Sammeltätigkeit bereits auch ein bibliophiles Element zugrunde. Es sind typographisch schön gestaltete, überwiegend illustrierte Drucke, beispielsweise ein Sammelband mit einem der wenigen Mailänder Drucke (Ulrich Scinzenzeler, 30.3.1495, GW 5577, Ink 880.8°), Albertus de Brudzewos *Commentariolus super Theoricas novas planetarum Georgii Purbachii,* drei Erzeugnissen aus der Werkstatt Heinrich Quentells in Köln, Johannes Huswirts *Enchiridion novus Algorismi summopere visus de Integris* (1501, VD16 H-6209), Johannes de Sacro Boscos *Sphaera mundi* (1501, VD16 J-708) und der *Quaestio de proprietatibus elementorum* (15.5.1496, HC 13632) sowie Jean de Vingles Ausgabe von Anianus, Computus manualis (Lyon, 4.12.1504). Wie eine Mahnung zur Bescheidenheit an die Adresse der aufstrebenden Wissenschaften erscheint am Schluss die dem hl. Bernhard von Clairvaux zugeschriebene *Sermo de miseria humana* in der Ausführung des anonymen Burgdorfer Inkunabeldruckers ([c. 1475], GW 4066). Das Fach der Grammatik, Rhetorik und Poetik vertreten Nicolaus Perottus' *Rudimenta grammaticae* ([Basel: Jakob Wolff, c. 1499–1500], H 12640, Ink 320.8°) und daran angebunden das *Compendium octo partis orationis* (Basel: Michael Furter, [nach 1500], H 5566). Eine französische und eine italienische Klassikerausgabe, Aulus Persius Flaccus' *Satyrae* (Lyon: Jean de Vingle, 7.8.1500, HC 12734, Ink 800.8°) und Caius Plinius Secundus' *Epistolae* (Bologna: Benedictus Hectoris, 19.10.1498, HC 13115, Ink 835.8°) runden den Bestand ab.


Hic liber cum alijs pluribus Bibliothecæ S. Vrbani annumeratus est post obitum R. D. Wernheri Brandenberg Decani Capituli Willisouwens. & parochi in Lutzern.

In nomine sancte trinitatis amen. Cõpilatio decretalium gregorij.ix.

Abb. 3: Gregor IX., Decretales. Schenkungsvermerk für Dekan Werner Brandenberg.

Die Bibliothek in der Bibliothek in der Bibliothek … Gugger erbte einen Teil seiner Wiegendrucke von Daniel König (1606–1675), der von 1642 bis zu seinem Tode als Probst der Stift St. Leodegar zu Schönenwerd amtete. Der wiederum hatte sie vom Grenchener Rektor Nikolaus Weinberger (gest. 1623) übernommen. Einen der Bände kaufte Weinberger 1613 vom lutheranischen Pfarrer Hartmann Etter in Oberwil: Bernardus Parmensis, *Casus longi super quinque libros Decretalium* (Strassburg: Drucker des Jordanus = Georg Husner, 29.10.1498, GW 4104, Ink 250.4°). Aus derselben Quelle erstand Weinberger auch eines der Prachtsstücke der heutigen St. Urbaner Inkunabelsammlung, Hartmann Schedels *Weltchronik*, eines der Meisterwerke der Nürnberger Offizin Anton Kobergers (12.7.1493, HC 14508, Ink 175.2°) mit den Holzschnitten von Michael Wolgemut und Wilhelm Pleydenwurff. Nach Weinbergers Tod gelangte die Chronik in den Besitz des Willisauers Melchior Rund (Rotundus, um 1565–1642), des Vorgängers von König als Probst zu Schönenwerd, und von da 1666 nach St. Urban.[31] Der astronomisch-komputistische Sammelband (Ink 880.8°) und die Satiren des Persius Flaccus (Ink 800.8°)

gehörten vor Gugger dem Graezisten Valentin Ampelander (Rebmann) (gest. 1587) aus Lenzburg, Professor in Bern 1563 und Pfarrer in Bremgarten 1573.[32]

c) Im 18. Jahrhundert

Die Physiognomie der Gugger'schen Sammlung weist bereits voraus auf die Visionen der St. Urbaner Äbte des 18. Jahrhunderts, inbesondere Robert Balthasars, wie sie der Bibliothekar P. Gerold Jost (1721–1767) im Vorwort zum Katalog von 1752 formulierte:

«Es betrachte der gebildete Leser diesen Katalog unserer Bibliothek, der leicht 6000 Bücher enthält, weniger [unter dem Aspekt] der Kosten und des Aufwands bei der Erwerbung, als dass er die Seltenheit der Autoren, die Vielfalt der Sprachen und die Bedeutung der Gegenstände bewundere.

Nichts hat das Altertum hervorgebracht, was er [der Katalog] nicht dem nach Gelehrsamkeit Dürstenden erschliesst, sei es durch die ersten Drucktypen oder durch die Kunstfertigkeit der Neoteriker [neueren Schriftsteller]; nichts hat die Lehrkanzel der Katholiken gelehrt, nichts die Autorität der Kirche entschieden, nichts die umsichtigen Kirchenväter geschrieben, nichts unverständliches enthält die Hl. Schrift, was nicht durch gelehrteste Anmerkungen, wissenschaftliche Scholien, klarste Erklärungen ausgebreitet wird. Dem Wort der Wissenschaft, ob geistlich oder weltlich, öffnet sich ein überaus weites Feld. Soll einer in Robert, Eurem Vorgänger seligen Angedenkens, die Kunstfertigkeit der neu errichteten Gebäude, die Klugheit der Haushaltsführung, die Leutseligkeit im Umgang mit Menschen, verbunden mit staunenswerter Gewandtheit loben, ich [jedenfalls] preise seinen unermüdlichen Eifer bei der Beschaffung seltenster Bücher der Bibliothek, wohl wissend, dass die Wissenschaften, die aus den Quellen der Bücher geschöpft werden, die Zierde der Klöster sind, der Glanz der Kirche, eine engelswürdige Beschäftigung im Leben der Mönche und den Hochgeborenen in höchstem Masse nötig».[33]

---

31 Helvetia Sacra, Abt. II, Teil 2: Die weltlichen Kollegiatsstifte der deutsch- und französischsprachigen Schweiz, red. von Guy P. Marchal, Bern 1977, 485–487.

32 HBLS Bd. V, 547.

33 Catalogus 1752, Vorwort S. 1–2. Das Vorwort richtet sich an Roberts Nachfolger Augustin Müller (1751–1768). Der Katalog wurde in Roberts Amtszeit begonnen, aber erst nach seinem Tode abgeschlossen. Der Habitus der Eloge erklärt sich nicht nur aus den unbestreitbar überragenden Verdiensten Roberts um die Bibliothek, sondern auch aus der Tatsache, dass Abt Augustin von der Notwendigkeit weiterer Investitionen in die Bestandserweiterung schwer zu überzeugen war. In einem Brief vom 31. August 1760 an Felix Balthasar beklagte sich der Inwiler Pfarrer Bernhard Ludwig Göldlin, Abt Augustin Müller wolle nichts mehr anschaffen: «Wie ich dort gehört, sind Euer Hochwohlgeboren noch niemal dort gewesen, und haben also dasigen vortrefflichen Büchersaal noch nie durchgesehen. Schade ist es, dass der jetzige Herr Prälat nicht mehr an die Verschönerung desselben gedenket, sondern im Gegenteil sich fast nicht bereden will lassen nur was weniges anzukaufen.» (ZBLU BB Msc 252.4°Bd.3).

	Zeitraum der Erwerbung	Anzahl Bände
Abt Robert Balthasar, gest. 1751	1728–1751	36 Bände
Abt Martin Balthasar, gest. 1792	1786	18 Bände

Neu in der Geschichte der St. Urbaner Bucherwerbungen, aber durchaus im Einklang mit den Ideen, die das Zeitalter bestimmten, schwebte Robert eine Gelehrtenbibliothek vor, eine Sammlung menschlichen Wissens von unerhörter Universalität, Geschlossenheit und Rarität. Jorge Luis Borges spricht in seiner Erzählung *Die Bibliothek von Babel*[34] vom «… Universum (das andere die Bibliothek nennen)...»: von der Welt als Bibliothek und ihrem Abbild im Kleinen, von der Bibliothek als Universum menschlichen Wissens. Diese Vorstellung fand ihre Entsprechung im barocken Bibliothekssaal von St. Urban. Das ikonographische Programm der Säulen von Johann Peter Frölicher vereinigt Schöpfung (Elemente), Raum (Erdteile) und Zeit (Jahreszeiten). Die Ordnung der Bibliothek bildet die Ordnung des Kosmos ab.[35] Diese Ordnung verstand Abt Robert selbstverständlich noch als göttliche. Sein Wissenschaftsbegriff war nicht der der Aufklärung, sondern jener, welcher sich in den monumentalen Quellenwerken und detailreichen Darstellungen der Benediktiner von St. Maur manifestierte. Die gedruckten Zeugnisse zur Tätigkeit seines Ordens und dann der Kirche bedeuteten ihm besonders viel.

Abt Robert tätigte seine Inkunabelkäufe erst spät in seiner Amtszeit. 34 von 38 Bänden tragen im Ex Libris als Erwerbungsdatum die Jahre 1748 bis 1751. Der Grund dafür ist nicht klar. Alle diese Neueingänge wurden neu gebunden, weshalb die in den alten Einbänden und auf den Vorsatzblättern vorhandene Information verloren ging. Aber gut möglich ist, dass Angebote oder Kaufgelegenheiten, die sich kurzfristig eröffneten, damit zu tun hatten. Das von P. Benedikt Schindler von Cîteaux aus aufgebaute Netzwerk zur Beschaffung von Büchern aus ganz Europa scheint bei den Wiegendrucken tatsächlich nur in zwei, vielleicht in drei Fällen gespielt zu haben. Die *Revelationes super statum summorum pontificum* Joachim da Fiores ([Venedig: Nicolo und Domenico del Gesù, nach 1500], HR 9376?, Ink 875.4°)

34 Borges 1981, 145.

35 Karl Grunder, Die Bibliothek – Der Barockraum, in: St. Urban 1194–1994, S. 155–156.

mit 31 ganzseitigen Holzschnitten sind 1740 datiert. Balthasar de Portas *Conclusiones contra quorundam Bohemorum errores* ([nicht vor 1494], GW 3214, Ink 60.8°), *Expositio mysteriorum missae* (1495, GW 3223, Ink 60.8°:2) und *Expositio canonis missae cum textu* ([c. 1495], GW 03215, Ink 60.8°:3), gedruckt von Gregor Boettiger, sind die einzigen Leipziger Drucke in der Sammlung (1738). Der Autor war Zisterzienser, wie eine handschriftliche Notiz auf dem Titelblatt festhält. Verschiedentlich sprach Schindler in seinen Briefen aus Cîteaux an, was für ihn und seinen Abt Antrieb zum Bücherkauf war. So am 12. September 1738: «Ich werde mir Mühe geben, Bücher zu erwerben, um eine besondere Bibliothek von Schriftstellern unseres Ordens anzulegen, welche in ihrer Art einzig in ganz Europa sein wird.» Ebenso am 3. Januar 1739: «Es ist sicher, dass, wenn Sie es fertig bringen, eine Bibliothek von Ordensschriftstellern zu schaffen, diese die einzige ihrer Art in ganz Europa sein wird, und da dieselbe schon ziemlich angewachsen ist, so darf man nicht unterlassen, sie weiter zu vermehren, wenn es auch ein wenig Kosten verursacht.» Am 20. November 1741 schliesslich schrieb er aus Paris, dass «es gewiss keine Bibliothek auf der Welt gibt, in welcher sich so viele Schriftsteller unseres Ordens befinden, wie in der Ihrigen zu St. Urban, welche dadurch berühmt und bedeutend werden wird, besonders wenn ich noch die Bücher bekomme, welche ich in Spanien und Portugal suchen lasse, woselbst es noch welche geben muss, die uns fehlen».[36] Anzunehmen ist, dass Lulls schon erwähnte *Logica abbreviata* (siehe S. 231) zu den letztgenannten gehörte. An anderer Stelle beschreibt Schindler die Wege, auf denen es möglich war, in den Besitz von Büchern aus Spanien zu gelangen: «Man sagte mir hier, dass die meisten Bücher in Barcelona zu finden seien. Die Lyoner Kaufleute könnten solche besorgen. Im Frühling begeben sie sich zu Meer dorthin und kehren gegen Herbst wieder heim. Während des Winters könnten die Aufträge, welche sie bekommen, ausgeführt werden, so dass sie im nächsten Jahr die Bücher bereit fänden.» Häufig nutzte er seine Position als Sekretär des Generalabts, um Bestellungen anzubringen. Den spanischen Ordensbrüdern, die im Mai 1738 zum Generalkapitel in Cîteaux erwartet wurden, hatte er rechtzeitig seine Aufträge übermittelt. Aber: «Es braucht immer wenigstens zwei Monate, bis man von dort eine Ant-

36 Schindler 1901, 142–143.

wort erhält, mit der Post ist es daselbst, Madrid ausgenommen, sehr schlecht bestellt. Wir erhalten zuweilen Briefe 6, 8 oder gar 10 Monate nach dem Ausstellungsdatum ...», und: «Die Spanier gehen in der Ausführung ihrer Geschäfte langsam vor.» Noch schlimmer: «Die alten Bücher aus Spanien werden wegen des Transportes von Bayonne bis Paris 7 S. per Stück mehr kosten.»[37]

Neben den Werken der Ordensschriftsteller – hierher gehört auch die Antwerpener Ausgabe der *Homiliae super evangelio Missus est angelus Gabriel* des hl. Bernhard ([Gerard Leeu, 1487/89], GW 3933, Ink 90.8°), erworben 1751 – stechen vor allem die Erwerbungen hervor, die Robert in seinen letzten Lebensjahren in Regensburger Klosterbibliotheken tätigen konnte. Aus dem Minoritenkloster St. Salvator kommen ein Exemplar der einzigen Ausgabe der *Erklärung der zwölf Artikel des christlichen Glaubens* (Ulm: Konrad Dinckmut, 21.8.1485, GW 9379, Ink 545.4°) mit zwölf ganzseitigen Holzschnitten, die *Pantheologia* Rainers von Pisa (Teil 1: [Augsburg: Günther Zainer], 1474, H 13016, Ink 160.2°; Teil 2: Venedig: Hermann Liechtenstein, 12.9.1486, HC 13019, Ink 1155.4°), Nicolaus de Orbellis' *Expositio logicae [Petri Hispani]* (Basel: Michael Furter, 1494, HC 12044, Ink 760.8°) und die prächtig illuminierte vierbändige *Summa universae theologiae* Alexanders von Hales, welche Anton Koberger 1481/82 in Nürnberg druckte (GW 871, Ink 10.2°).[38] Die Benediktinerabtei St. Urban Emmeram trennte sich für St. Urban von den Werken Vinzenz von Beauvais' in fünf Bänden: dem *Speculum naturale* ([Strassburg: R-Drucker = Adolf Rusch, nicht nach 15.6.1478], C 6253 = 6256, Ink 195.2°), dem *Speculum doctrinale* (Nürnberg: Anton Koberger, 16.3.1486, C 6243, Ink 200.2°), dem nicht authentischen *Speculum morale* ([Strassburg: Johann Mentelin, nicht nach 9.11.1476], C 6252, Ink 205.2°) und dem vierteiligen *Speculum historiale* in zwei Ausgaben ([Augsburg: St. Ulrich und Afra, 1474], C 6247, Ink 210.2° und nur Teil 1 und 2: [Strassburg: R-Drucker = Adolf Rusch, c. 1473], C 6245, Ink 215.2°).

Es wurde bereits früher (S. 237) darauf hingewiesen, dass um die Mitte des 18. Jahrhundert die Erwerbung von Wiegendrucken bereits nicht mehr einfach war. Selbst solche mit gängigen Impressa wie Ba-

37 Schindler 1901, 145–146.
38 Hinz 1991, 156–173, 325–326.

sel oder Strassburg zählten inzwischen zu den Sammelobjekten und umso mehr galt dies für seltene Druckorte, für illustrierte oder in der Volkssprache gedruckte Werke.[39] Robert Balthasar gelang die Erwerbung von Wiegendrucken aus allen Kategorien. Ausgaben aus Rom (Antonius Bertini, *De divina praeordinatione vitae et mortis humanae,* [Eucharius Silber, vor 20.8.1480], GW 2206, Ink 965.8°), Neapel (Rabbi Samuel, *Epistola contra Judaeorum errores,* [Francesco di Dino, c. 1480], HC 14264, Ink 945.8°) und Delft (Dionysius Cartusianus, *De quattuor novissimis,* [Jakob van der Meer], 4.10.1486, GW 8416, Ink 370.8°), Erhart Gross' deutsches Laiendoctrinal ([Strassburg: Heinrich Knoblochtzer, c. 1478–1479], H 8084, Ink 690.4°) oder Werner Rolevincks *Fasciculus temporum, zu deutsch Eyn bürdin oder versammlung der zyt* (Basel: Bernhard Richel, 31.8.1481, HC 6939, Ink 590.4°), auf dessen Vorsatz der Bibliothekar Gerold Jost notierte: «Editio rarissima Libri haud vulgaris».

Ein Teil der unter Abt Martin Balthasar (1781–1787) erworbenen Inkunabeln ist uns bereits im Zusammenhang mit der Erörterung des Druckorts Venedig begegnet (S. 237). Der restliche Bestand, der mit dem Ex Libris des Abtes und der Jahreszahl 1786 versehen ist, stellt uns vor methodische Probleme. Denn einige dieser Bücher befanden sich nachweislich schon lange in der Bibliothek, etwa Sebastian Brants *Expositiones sive declarationes omnium titulorum legalium* (Basel: Michael Furter, 1.9.1500, GW 5071, Ink 230.8°), welches 1502 von Prior Stral gekauft wurde, oder die *Vitae et sententiae philosophorum* des Diogenes Laertius ([Rom: Georgius Lauer, c. 1472], GW 8378, Ink 490.4°) mit dem eingemalten Wappen und der Inschrift «Dominicus episcopus Brixiensis» und dem Besitzvermerk «Bibliothecae S. Urbani» aus dem 16. oder 17. Jahrhundert. Eine weitere Gruppe von Bänden enthält zwar das Ex Libris Martins, aber keine Jahreszahl und auch keine weiteren Besitzervermerke. Allerdings lassen einige der Impressa, welche sonst in der Wiegendrucksammlung nicht vorkommen, die begründete Vermutung zu, dass sie doch gegen Ende des 18. Jahrhunderts angeschafft wurden. Dazu zählen ein Sammelband mit Drucken Konrad Fyners (*Expositio super canonem missae,* [Esslingen, nicht nach 1473], GW 5984 und Andreas de Escobar: *Modus confitendi,* [Urach, c. 1480–1482], GW 01780, Ink. 00445.8°:2) und des

39 Geldner 1978, 241–244.

Druckers der Darmstädter Prognosticatio (Paulus de Roma: *Tractatus in favorem religionis Hierosolimitanae* ([Mainz, nach August 1480], H 12492, Ink. 00445.8°:3) sowie die *Epistula declaratoria iurium et privilegiorum fratrum ordinum mendicantium* des Engelbertus Cultificis (Köln: Hermann Bungart, 7. und 25.9.1497, GW 7849, Ink 355.8°). Zur Gruppe mit datiertem Ex Libris, aber ohne weitere Besitzeinträge gehören drei Erzeugnisse der Offizin Erhart Ratdolts mit kosmographisch-astronomischen Texten: Firminus de Bellavalles *De mutatione aeris* (Venedig, 1485, GW 9982, Ink 575.8°), Hyginus' *Poeticon astronomicon* (Venedig, 14.10.1482, HC 9062, Ink 590.8°) und Petrus de Alliacos *Concordantia astronomiae cum theologiae* (Augsburg, 2.1.1490, H 834, Ink 35.8°), im weiteren die von Andreas Portilla in Parma 1481 veranstaltete Ausgabe der *Historia naturalis* des Caius Plinius Secundus (HC 13094, Ink 165.2°).

d) Im 19. Jahrhundert

	Zeitraum der Erwerbung	Anzahl Bände
P. Urban Winiströfer, gest. 1859	1823, 1846	2 Bände
Abt Friedrich Pfluger, gest. 1848	1813–1848	1 Band

Von einer eigentlichen Erwerbungspolitik für Inkunabeln kann im 19. Jahrhundert nicht mehr gesprochen werden. Die drei zwischen 1813 und 1846 eingegangenen Drucke interessieren aber wegen ihrer Herkunft. Die Pariser Werke Ulrich Gerings wurden bereits erwähnt (S. 228). Im Jahre 1823 schenkte der Luzerner Chorherr Franz Geiger dem Kloster ein *Missale Constantiense* (Basel: Peter Kollicker, 29.5.1485, HCR 11283, Ink. 00145.2), welches auch diesen Geschenkvermerk enthält: «D. Wendelino Sunnenberg, suo domino quam dilectissimo Udalrico Hermannus cano: Luc: ac Bero: dono dt. Anno Domini 1558 Die 3. May». Schliesslich erstand Abt Friedrich «Ex Bibliotheca Ecclesiae collegiatae S. Nicolaj Chamberg» Bernard von Clairvaux' *Sermones super Cantica canticorum* (Strassburg: Martin Flach, 1497; GW 03937; Ink. 00245.4°) mit der handschriftlichen Bibliothekssignatur «Ad Sanctos patres class 1 numero 813? loco 3».

Brüche, Verwerfungen, Überlagerungen: die Arbeit des Buchbinders

Gewaltsame Eingriffe von aussen, die zu einer Dezimierung des Inkunabelbestandes hätten führen können, sind seit dem Brand von

1513 bis zur Helvetik keine bekannt. Die Bibliothek konnte sich ungestört entwickeln bis ins Jahr 1798, als der französische General Schauenburg mit seiner Entourage und etwa 3000 Mann seiner Truppe im Kloster Quartier bezog. Zu Plünderungen der Bestände wie andernorts kam es aber nicht. Auch die Sequestrierung der Bibliothek durch den Minister für Wissenschaften und Künste, Philipp Albert Stapfer, von 1798 bis 1803 überstand die Sammlung ohne nennenswerte Verluste. Selbst die Kataloge, welche auf Befehl des Ministeriums nach Aarau übersandt werden mussten, erhielt das Kloster zurück.[40] Die Entfremdung einzelner Bücher wird zu allen Zeiten vorgekommen sein, besonders häufig wohl in den Wirren der Säkularisierung. Ein besonders interessantes Beispiel dafür ist das mit Kupfern reich illustrierte Werk des Jesuiten Hieronymus Natalis, *Adnotationes et meditationes in evangelia quae in sacrosancto Missae sacrificio toto anno leguntur* (Antwerpen: Martinus Nutius, 1595), welches den Bildhauern des St. Urbaner Chorgestühls die Vorlagen für die Reliefs der neutestamentlichen Szenen lieferte. Es trägt den Vermerk: «Augustin Arnold, eingetauscht gegen Thomassin, Recueil des Statues etc. v. Herrn Bibliothekar Bernet 17. August 1848 (Sind 155 Kupferstiche)». P. Augustin Arnold blieb als einziger Konventuale nach der Auflösung des Klosters in St. Urban und amtete dort bis zu seinem Tode 1874 als Pfarrer.[41]

Die barocke Umgestaltung der Bibliothek am Beginn des 18. Jahrhunderts führte zu folgenreichen Verwerfungen und Überlagerungen im Bestand. Gleichzeitig mit dem Bau des Bibliothekssaales wurde damit begonnen, die zur Aufstellung im Saal bestimmten Buchbestände neu einzubinden. Die Jahresrechnung des Grosskellners für 1717 hält fest: «Item seind disseres Jahr viel von abgeschribenen ouch underschidlich anderen Büecheren eingebunden, wie auch die gantze Bibliothec Ihro Hochwürd. Gnaden erneuweret und mit des Gottshauss Wappen bezeichnet worden, dann dem Buochbinder für sein Arbeitt, item für gold, pergament, leder, etc. laut Conto bezalt 164 gl

40 Weber 1938, 5–10, St. Urban 1194–1994, 77–78.

41 St. Urban 1194–1994, 90, 131. Das Werk befindet sich heute in Privatbesitz. Das Buch von Simon Thomassin, *Recueil des statues, groupes, fontaines, termes, vases & autres magnifiques ornements du château & parc de Versailles...gravé d'après les originaux* (La Haye 1724) steht unter der Signatur B 96.gr4° in der Zentralbibliothek Luzern.

13 B 6 d.»[42] Der neue Einband war ganz im Sinne barocker Inszenierung der Sammlung auf die visuelle Wirkung durch die grosse Zahl einheitlich gestalteter Buchrücken angelegt. Die Deckel tragen deshalb ausser dem Supralibros (Prägestempel) des Klosters in Gold keinen Schmuck. Der Schnitt ist unbehandelt, rot eingefärbt oder farbig gesprenkelt, der Rücken mit goldgeprägten Ornamenten und einem gelben Rückenschild versehen (Abb. 4 und 5). Die Korrelation zwischen verschiedenen Elementen des Einbands, namentlich Farbe des Rückenschilds, Ex Libris und Supralibros, erlaubt es, den Zeitraum der buchbinderischen Eingriffe genauer zu bestimmen. Unter Abt Robert änderte das Rückenschild die Farbe zu Rot, unter Martin Balthasar zu Gelb und Blau. Ausserdem taucht auf den Bänden aus der Amtszeit Martins ein neues Supralibros auf, die Deckel sind mit Marmorpapier bezogen und weisen Lederecken auf. Es lassen sich also grob drei Phasen barocker Buchbinderei festmachen: eine erste unter Abt Malachias Glutz von 1717 bis 1726, eine zweite unter Abt Robert Balthasar zwischen 1726 und 1751 und die dritte unter Abt Martin Balthasar um 1786. Aus den Amtszeiten der Äbte Augustin Müller (1751–1768) und Benedikt Pfyffer von Altishofen (1768–1781) gibt es keine Hinweise auf Inkunabelerwerbungen.

Von den 253 Bänden mit Wiegendrucken tragen heute 185 einen Einband aus dem 18. Jahrhundert. Das sind wesentlich mehr als in dieser Periode angekauft wurden (siehe S. 241). Gegen 130 bereits vorhandene Bände erhielten ebenfalls einen neuen Einband oder erfuhren eine «Barockisierung»: die mit Leder überzogenen und meist mit Blindprägung verzierten Holzdeckel wurden übermalt und mit goldenem Supralibros versehen, die Rücken vergoldet und die farbigen Rückenschilder aufgebracht. Man beliess den barockisierten Bänden die alten Vorsatzblätter und beschnitt auch die Ränder des Buchblocks nicht, ganz im Gegensatz zum Vorgehen bei den neu zu bindenden Büchern. Mit grosser Wahrscheinlichkeit ging durch die Entfernung der Vorsatzblätter und die Bearbeitung des Schnitts eine Menge wertvoller handschriftlicher Informationen verloren. Es erstaunt zu sehen, wie selektiv die Äbte und Bibliothekare ihre Sammelobjekte wahrnahmen. Von Bedeutung waren Drucker, Druckort,

42 STALU Akten KU, Einzelhefte.

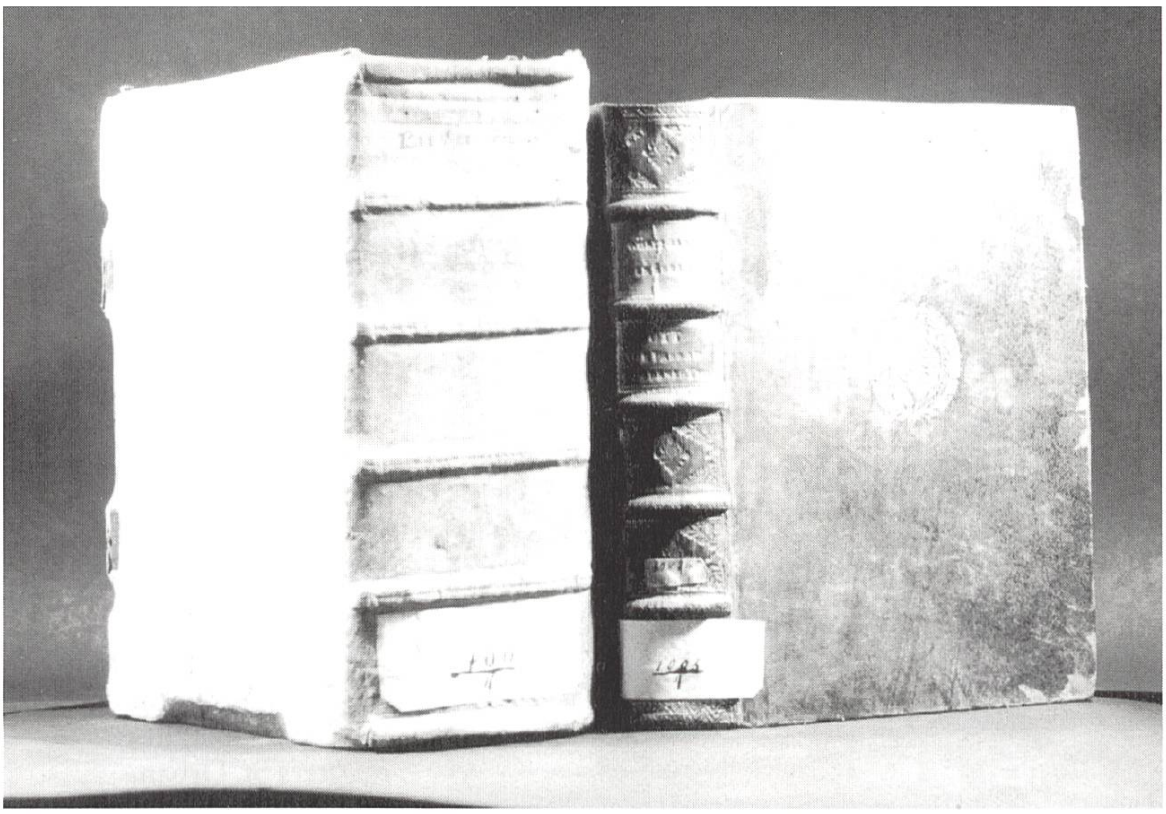


Abb. 4: Links einEinband des 16. Jahrhunderts, rechts ein barocker Einband aus der Zeit des Abts Malachias Glutz mit goldgeprägtem Rücken und Supralibros.

Autor und Text, auch Sprache und Abbildung sowie Seltenheit. Die sozusagen «körperliche» Integrität des Exemplars spielte keine Rolle.

Ungefähr 70 ebenfalls bereits vorhandene Bände mit Inkunabeln überlebten bis heute in ihren ursprünglichen Einbänden. Es stellt sich deshalb die Frage nach den Auswahlkriterien, welche die Bibliothekare bei der Aufnahme von Beständen in den Bibliothekssaal walten liessen. Eine Antwort gibt uns das Vorwort P. Gerold Josts im Katalog von 1752: «... die Seltenheit der Autoren, die Vielfalt der Sprachen und die Bedeutung der Gegenstände ...»[43] Darunter fielen aber eigentlich alle Inkunabeln. Vielleicht ist von der Seite der Bücher her eine Antwort zu erhalten. Die Liste der nicht neu gebundenen Inkunabeln deutet mehrere Möglichkeiten an. Zum einen sind die ohne Ort, Drucker oder Jahr erschienenen Werke gar nicht oder zunächst nicht als wertvoll erkannt worden. Kardinal Juan de Torquemadas

43 Catalogus 1752, Vorwort S. 1.

Abb. 5: Supralibros (Besitzstempel) des Klosters St. Urban, in Gebrauch von 1717 bis 1751.

Expositio super toto Psalterio (Strassburg: [Drucker der 1481 Legenda aurea], 23.4.1482, H 15703; Ink. 01315.4°) figurierte 1752 im Katalog mit der Angabe des Impressums: Argentine 1482. Dasselbe Werk in der anonym gedruckten Basler Ausgabe Johann Amerbachs ([nicht nach 1482], HC 15689; Ink. 01305.4°), welches aus dem Nachlass Leodegar Eichholtzers stammte, wurde erst in den 1780er Jahren als «Monumentum typographiae» erkannt und kommt demzufolge heute im Halblederband mit marmorpapierbezogenen Deckeln aus der Zeit Martin Balthasars daher. Die zwei Exemplare der *Quaestiones Evangeliorum de tempore et de sanctis* desselben Autors ebenfalls in der anonymen Ausgabe Amerbachs ([nicht nach 28.9.1481], HC 15714, Ink. 01325.4°) entgingen der Aufmerksamkeit der Bibliothekare ganz.

Zum zweiten fällt die Häufung geistlicher Gebrauchsliteratur auf: Bibeln, Bibelkommentare, Predigtsammlungen (davon allein fünfzehn), Kirchenväterliteratur, hagiographische Werke, Erbauungs- und Meditationsbücher, Liturgica. Teils fanden sie wohl noch im 18. Jahrhundert Verwendung in ihrer ursprünglichen Funktion, teils hatte jahrhundertelanger täglicher Gebrauch sie arg zerschlissen wie

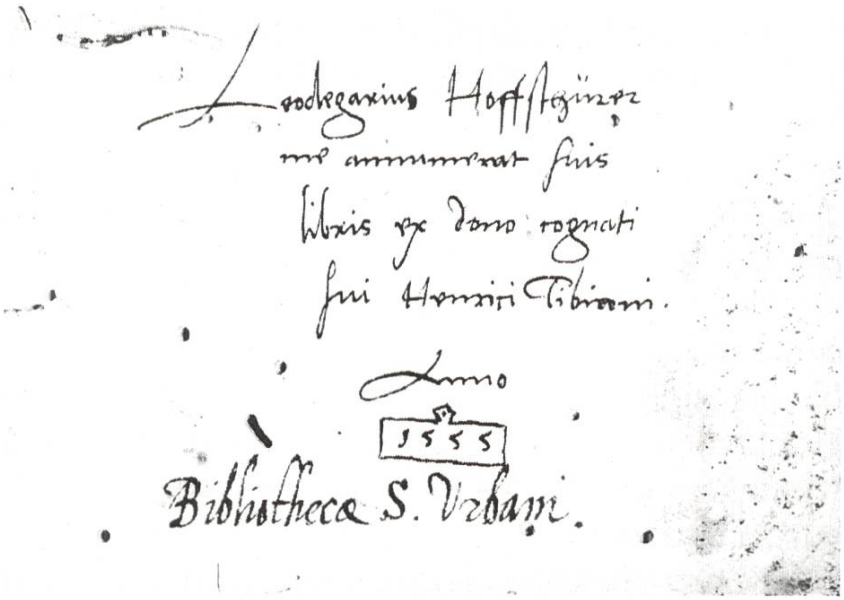


Abb. 6: Sebastian Brant, Das Narrenschiff, lat. Besitzvermerk Abt Leodegar Hofschürers mit der Herkunftsangabe Heinrich Tibianus.

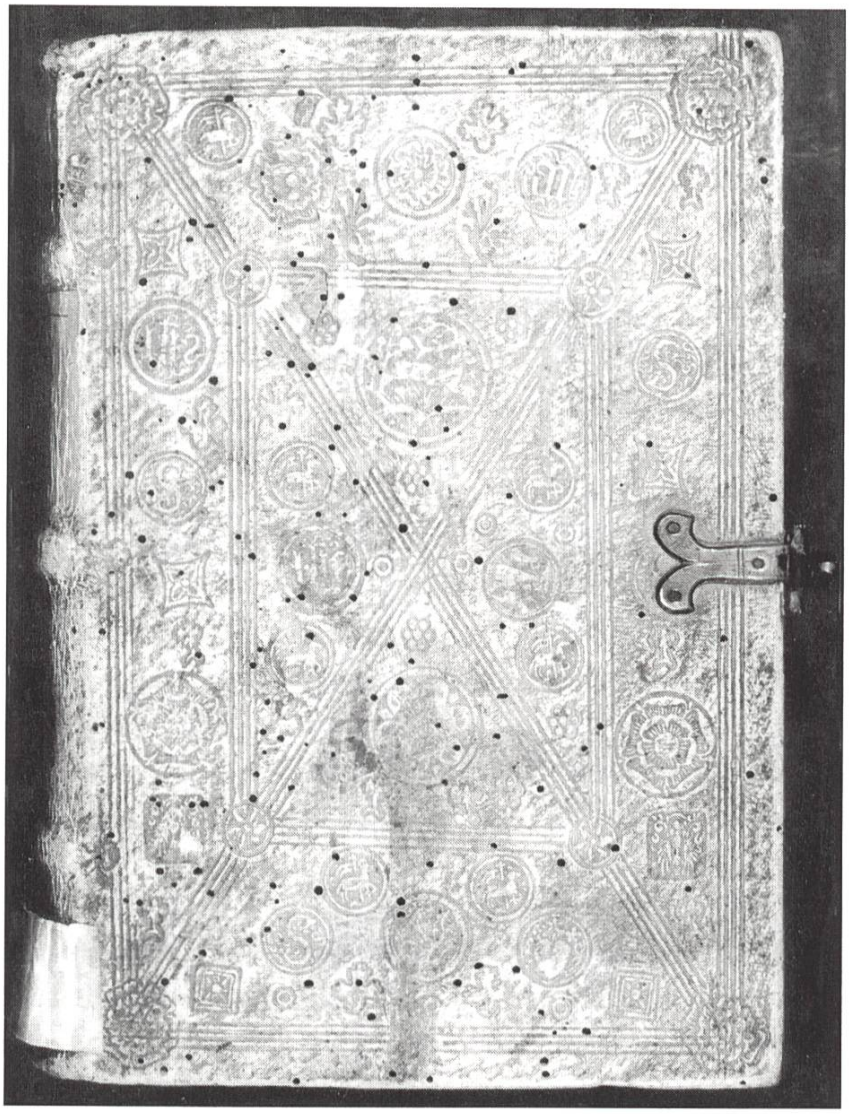


Abb. 7: Sebastian Brant, Das Narrenschiff, lat. Einband des 16. Jahrhunderts.

das kleine *Breviarium Cisterciense* aus Venedig (Andreas Torresanus, 6.10.1500, GW 05206, Ink. 00245.8°), in dem etliche Blätter fehlen: kein Objekt für eine barocke Repräsentationsbibliothek. Gleichwohl gehört es heute zu den kostbarsten Inkunabeln der Sammlung, denn dem *Gesamtkatalog* der *Wiegendrucke* sind insgesamt nur drei Exemplare bekannt.

Nicht alle Rätsel lassen sich lösen. Warum von den drei vorhandenen Ausgaben des *Antidotarium animae* des Abts von Baumgarten, Nicolaus Salicetus, nur gerade die eine anonyme ([Metz: Kaspar Hochfeder, nicht nach 1498], HC 14154, Ink 920.8°) in die Bücherschatzkammer Aufnahme fand, nicht aber Johann Grüningers Strassburger Druck von 1494 (HC 14164, Ink 930.8°) und auch nicht die Hagenauer Ausgabe Heinrich Grans vom selben Jahr (HC 14165, Ink 935.8°), bleibt unklar. Ebenso erstaunlich ist die Tatsache, dass Sebastian Brants *Narrenschiff* in der lateinischen Fassung *(Stultifera navis,* Basel: Johann Bergmann de Olpe, 1.8.1497, GW 5061, Ink 225.8°) mit Holzschnitten Albrecht Dürers keinen barocken Einband erhielt. Abt Leodegar Hofschürer hatte das Werk 1555 von seinem Vetter Heinrich Tibianus (Schinbein) geschenkt erhalten. Es befand sich also seit Hofschürers Tod 1588 in St. Urban (Abb. 6 und 7). Zwei andere Werke Brants hingegen gehörten zum Bestand der kostbaren Objekte: *De origine et conservatione bonorum regum et delaude civitatis Hierosolymae* (Basel: Johann Bergmann de Olpe, 1.3.1495, GW 05072, Ink. 00220.8°) und *Expositiones sive declarationes omnium titulorum legalium* (Basel: Michael Furter, 1.9.1500, GW 05071, Ink. 00230.8°).

Geistlicher Handapparat und gelehrte Prunkbibliothek: zum Funktionswandel einer klösterlichen Büchersammlung

Die Analyse der St. Urbaner Inkunabelbestände konfrontiert uns mit einem radikalen Funktionswandel der Bücher zwischen dem Ende des Mittelalters und der Französischen Revolution. Konventualen und Äbte legten im 16. Jahrhundert durch Kauf oder Zuwendung ein breites Fundament an geistlicher Gebrauchsliteratur, die der Feier der Liturgie, dem Studium, dem täglichen Gebet, der Seelsorge und der Aufrechterhaltung christlicher Lebensführung diente. Die Mittel zur Erwerbung gedruckter Bücher stammten sowohl aus der Kasse des